HANS C. SCHNORF

EXAFLOP

Thriller

GMEINER *Digital*

HANS C. SCHNORF

Exaflop

Thriller

Leseprobe

GMEINER Digital

IMPRESSUM

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-digital.de

Gmeiner Digital
Ein Imprint der Gmeiner-Verlag GmbH
© 2014 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 07575/2095-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Katja Ernst
E-Book: Mirjam Hecht
Umschlagbild: © koft – Fotolia.com
Umschlaggestaltung: Julia Franze
ISBN 978-3-7349-9262-9

VORWORT

Die vorliegende Geschichte entspringt der Fantasie des Autors, auch wenn nicht ausgeschlossen werden kann, dass sich ähnliche Begebenheiten tatsächlich zugetragen haben oder noch ereignen werden.

Die Handlung spielt während der historischen Finanzkrise von 2008, weder die Hedgefonds *Uranus Capital* und *Lifebelt Capital* noch die Biotechnologiefirmen *Symbionic Pharma* und *Bioscience* existierten je in der realen Welt. Ebenso kommt ein gesamtschweizerisches Kompetenzzentrum für Blut- und Lymphdrüsenkrebs nur in diesem Buch vor.

EINS

Endlich! Er hatte es geschafft. Man warf ihm anerkennende Blicke zu, klopfte ihm im Vorbeigehen auf die Schulter, gratulierte. Euphorie war kurzlebig, soviel hatte ihn seine Erfahrung in der Finanzindustrie gelehrt. Umso mehr wollte Phil Moser seinen vorläufigen Ruhm genießen. Mit 38 Jahren hatte er den bisherigen Höhepunkt seiner Karriere erreicht. Er war nicht nur *Executive Lead Manager* von *Uranus Capital Global Biotech*, eines auf Aktien von Pharma- und Biotechnologieunternehmen spezialisierten Hedgefonds mit Sitz in Pfäffikon, am Zürcher See. Er hatte zudem vor knapp einem Monat einen veritablen Coup gelandet. Jakob Fisch und dessen Zwillingsbruder Dan, die Gründer und Besitzer von *Uranus Capital,* sorgten dafür, dass sich diese Neuigkeit in der Szene herumsprach: Phil hatte bei einer tollkühnen Wette auf die Genfer Biotechnologiefirma *Symbionic* gesetzt und gewonnen. Die Aktien hatten sich in kurzer Zeit vervierfacht, als die erfolgsversprechenden Zwischenresultate von *Symbionics* Krebsmedikament *Troczyta* bekannt worden waren. Balsam für die gequälten Seelen der Zwillinge, die von der Vorstellung besessen waren, dass *Uranus Capital* bankrottgehen könnte, vor allem seit die Finanzmärkte in sich zusammenfielen wie ein misslungenes Soufflé.

Phil würde dafür sorgen, dass weitere Karrierehöhepunkte folgten. Er würde dieses Ziel mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln verfolgen, denn er wusste nur zu gut, dass dem Sohn eines verarmten Musiklehrers nichts geschenkt wurde, erst recht nicht in der Welt der Finanzen.

Auf dem gestrigen Flug hatte an seinem Sitz das Leselämpchen gebrannt, während die anderen Fluggäste schliefen, und einmal im Hotel St Regis angekommen, hatte er sich nicht ins Bett gelegt, sondern seinen Laptop eingeschaltet. Wagemut, vor allem aber harte Arbeit hatten ihn dorthin gebracht, wo er jetzt war. Der Preis dafür war, dass er sich kaum noch daran erinnerte, wie es sich anfühlte, eine Frau zu küssen oder gar ihre Haut auf der seinen zu spüren. Da half es auch nicht viel, dass Sabrina dort drüben, Analystin einer Zürcher Großbank, ihm eine Kusshand zuwarf. Das tat sie bei jedem erfolgreichen Mann. Sabrina konnte ihm gestohlen bleiben. Bei Julia wäre das etwas anderes. Doch Julia schien ihm in letzter Zeit aus dem Weg zu gehen. Oder bildete er sich dies bloß ein? Julia verwirrte ihn, brachte ihn dazu, zu stammeln wie ein Pubertierender. In ihrer Gegenwart verlor er seine Selbstsicherheit, ein zutiefst verstörender Zustand. Das musste sich ändern, sobald er wieder in Pfäffikon war! Jetzt aber galt es, Hände zu schütteln und neue Kontakte zu knüpfen. Wozu sonst war er zur 26. *J.-P.-Morgan-Healthcare*-Konferenz nach San Francisco gereist, zum Mekka der Biotechnologietagungen? Alle mit Rang und Namen kamen hierher. Alle. Jakob Fisch war ebenfalls hier, selbstverständlich, obwohl er süffisant zu lächeln pflegte, wenn das Gespräch auf eine internationale Biotechnologiekonferenz wie diese hier fiel. Er verglich sie nämlich mit einem Lebensmittelmarkt, bei dem es einerseits Verkäufer und anderseits Hausfrauen gab. Die Pharma- und Biotechnologiefirmen waren die Verkäufer, die anstatt Wurst, Käse oder Gemüse Erfolgsträume neuer Medikamente anboten; Medikamente, die oftmals im Versuchsstadium steckten und deren Erfolgsaussichten ungewiss waren. Die Hausfrauen auf dem Markt waren die

Fondsmanager, die das ihnen anvertraute Geld in Aktien dieser Pharma- oder Biotechnologiefirmen investierten. Ähnlich der Hausfrau, die von Stand zu Stand eilt, auf der Suche nach dem Händler mit der pikantesten Salami, dem reifsten Bergkäse und dem frischesten Gemüse, versuchte ein Fondsmanager, eine erfolgreiche Biotechnologiefirma und somit die nächste heiße Aktie ausfindig zu machen. Ebenfalls den Hausfrauen rechnete Jakob die Analysten zu, die mehrheitlich im Dienste einer Bank standen und deren Modelle voraussagten, welche Firma einst erfolgreich sein und welche abstürzen würde, nur dass sie sich meistens irrten. Phil grinste. Als Manager von *Uranus Capital Global Biotech* war er demnach selbst eine Hausfrau auf der Suche nach dem reifsten Käse. Da hörte die Gemeinsamkeit allerdings auf, denn als sogenannter Hedgefondsmanager interessierte er sich nicht allein für Spitzenprodukte, sondern auch für das Gegenteil, für die Maden in der Wurst, den schimmligen Camembert, die fauligen Tomaten, also für Firmen, die in seinen Augen scheitern würden. Denn einem Hedgefondsmanager war es nicht nur erlaubt, auf steigende Aktienkurse zu setzen, sondern ebenso auf fallende. Jene Hedgefondsmanager, die vorzugsweise mit fallenden Aktienkursen Geld machten, wurden in der Presse als »Leerverkäufer« oder »*Short-Seller*« bezeichnet. Bei Leerverkäufen wurden Aktien ausgeliehen und verkauft, mit der Verpflichtung, diese zu einem späteren Zeitpunkt wieder zurückzukaufen. Der Leerverkäufer spekulierte natürlich darauf, die Aktie später zu einem günstigeren Preis zurückkaufen zu können, als er sie verkauft hatte, weil ihm ansonsten anstatt eines Gewinnes ein Verlust anheimfallen würde. Leerverkäufer waren in Verruf geraten, da man ihnen die Mitschuld an der glo-

balen Finanzkrise gab. Der schlechte Ruf stammte aber auch daher, dass Gerüchte, meist frei erfunden, im besten Fall halb wahr, das Schmiermittel im Getriebe ihrer Tätigkeit war. Ein gezielt gestreutes Gerücht hatte schon manch eine Firma in den Bankrott getrieben.

Phil sah sich um, bis er jenes heitere Grüppchen entdeckte, in dessen Mitte eine kleine Gestalt mit rahmenloser Brille Anekdoten zum Besten gab: Jakob Fisch war in seinem Element und spann munter an seinem weitverzweigten Beziehungsnetz. Neben Jakob ragte der zerzauste weiße Haarschopf Heinrich Karrers aus der Menge; er war Gründer von *Symbionic* und eine graue Eminenz der Biotechnologieszene. Eigentlich sollten sie sich gegenseitig aus Dankbarkeit um den Hals fallen, dachte Phil. Phil, weil Karrers Firma sich als Goldgrube entpuppte, und Karrer, weil Phil an *Symbionic* geglaubt hatte, als niemand davon etwas wissen wollte.

Der Dreiklang einer elektronischen Glocke gab das Zeichen zum Beginn der Tagung. Phil zögerte, dann entschloss er sich zu warten, bis sich das Foyer leer war. Er fischte das zerknitterte Programm aus seiner Jackentasche heraus. Die ersten beiden Vorträge würde er ausfallen lassen und stattdessen am Buffet eine Kleinigkeit zu sich nehmen. Er hatte noch nichts gegessen und mit leerem Magen konnte er sich nicht konzentrieren.

Unvermittelt drängte sich eine imposante Erscheinung laut schnaubend an Phil vorbei, als gelte es, beim Ansturm auf das Buffet einen Platz an vorderster Front zu erkämpfen. Er mochte Mitte 50 sein und wuchtete beim Gehen seinen Wanst wie einen vorgebundenen Mehlsack nach rechts, während er das linke Bein vorschleuderte, dann nach links und das rechte Bein schnellte vor. Dabei ruderte

er mit den Armen, als würde er sonst das Gleichgewicht verlieren. Mit einer flinken Bewegung schnappte er den letzten Orangensaft vor Phils Nase weg und murmelte in breitem Bayerisch: »Pillenpisser!«, was sich wohl auf den Vortragenden im Auditorium bezog oder gleich auf die Gesamtheit der anwesenden Firmen.

Phil griff rasch nach dem einzigen übrig gebliebenen Lachsbrötchen, bevor der andere seine Hand danach ausstrecken konnte. Der Dicke in seinem zerknitterten Straßenanzug schaute verdutzt auf die leere Stelle, wo eben noch das Canapé gewartet hatte. Er wischte sich mit dem Handrücken über den Mund, blinzelte Phil aus kleinen Augen an, die wie bei einem englischen Mastiff unter dicken Hautfalten zu verschwinden drohten, und zeigte auf das Lachsbrötchen. »Salmonellen. Können Sie ebenso gut wieder hinlegen!« Er setzte sein Glas an und schlürfte es leer.

Phil streckte die Hand aus. »Phil Moser, *Uranus Capital*.«

Der andere verschluckte sich und sein massiger Leib wurde von einem Hustenanfall geschüttelt.

Gelbe Daumen- und Zeigefingernägel.

Raucher.

Immer noch hustend wedelte er sich frische Luft zu. »Detlef Gunzenhauser.« Nach einer kurzen Pause fügte mit spöttischem Unterton hinzu: »Unabhängig.«

Unabhängig, das war selten. Kongressteilnehmer vertraten üblicherweise entweder die Pharma- und Biotechnologieindustrie, standen im Dienste einer Pensionskasse, eines Fonds oder einer Finanzboutique oder gehörten einer Bank an.

»Unabhängig. Was darf ich mir darunter vorstellen?«

Gunzenhauser musterte ihn wie ein Schmetterlingssammler, der prüft, ob es sich lohnt, den Falter auf einer Blüte einzufangen. Als er wieder zu reden begann, wanderte sein Blick an Phil vorbei in die Ferne. »Schon mal von Red Adair gehört? Eine Legende im Erdölgeschäft. Immer zur Stelle, wenn's brenzlig wird und wenn auf einer Plattform ein Feuer ausgebrochen ist, das kein anderer löschen kann.«

Nahm ihn dieser Gunzenhauser auf den Arm? »Sie sind … Red Adair?«

»Bloß eine Metapher, mein Freund. Ist seit einiger Zeit tot, der gute Adair. Was man von mir nicht sagen kann. Totgesagt vielleicht, aber quietschfidel.« Er hustete erneut. »Meine Arbeit lässt sich am besten mit der Feuerwehr vergleichen, die von in Schwierigkeiten geratenen Hedgefonds gerufen wird und von all jenen verzweifelten Kerlen, die endlich wissen wollen, warum sie mit ihren Biotechnologieanlagen Geld verlieren.«

»Meiner Erfahrung nach wird ein Fondsmanager bei ungenügender Leistung einfach ausgewechselt.«

»Richtig, mein Freund. Und weil er weiß, dass ihm der Rausschmiss blüht, wenn er das Feuer nicht löschen kann, ruft er Red Adair an.«

»Demnach sind Sie gewissermaßen auf Kundenfang hier.«

Gunzenhauser winkte ab. »Die armen Teufel kommen von alleine zu mir.« Er musterte Phil erneut. »Vor allem jene, die es selbst am wenigsten erwarten.«

Phil wollte eben nachhaken, als Jakob Fischs Fistelstimme durch den Raum klang: »Phil!« Federnden Schrittes eilte er durchs Foyer auf sie zu.

Gunzenhauser kratzte sich im Nacken. Ein ironisches Lächeln huschte über sein Gesicht. »Viel Glück mit Herrn

Fisch!« Er nickte Phil zu. »Wir werden noch voneinander hören!«

Er steckte ihm seine Visitenkarte zu, ohne diejenige von Phil abzuwarten, und wuchtete sich in Richtung Konferenzsaal davon.

Jakob blieb vor Phil stehen, wippte auf den Schuhspitzen und sagte: »Hast du die Nase schon bei den ersten Vorträgen voll? Denk an die Zehn-Prozent-Regel!«

Bei Jakob war man nie ganz sicher, ob er es scherzhaft oder ernst meinte. Die Zehn-Prozent-Regel besagte nichts anderes, als dass Phil gefeuert werden würde, sobald sein Biotechnologiefonds aus der Liste der erfolgreichsten zehn Prozent aller Fonds fiel.

»Hast du den Gewinn, den wir mit *Symbionic* eingefahren hatten, bereits vergessen?«, fragte Phil.

Ein dünnes Lächeln umspielte Jakobs Mundwinkel. »Seit wann ruhen wir uns auf unseren Lorbeeren aus? Nur die Zukunft zählt, mein Lieber, nur die Zukunft!«

Phil entgegnete: »Keine Bange. Erstens rechne ich damit, dass mit *Symbionic* auch zum jetzigen Zeitpunkt noch viel Geld zu verdienen ist, weshalb ich Karrer und Konsorten demnächst an ihren Firmenhauptsitz in Nyon aufsuchen und ihnen auf den Zahn fühlen werde.« Phil schaltete eine Kunstpause ein. »Zweitens habe ich bereits eine neue Idee.«

»Schieß los!«

Phil senkte die Stimme. »*Bioscience* ist dir ein Begriff? Kleine amerikanische Biotechnologiefirma? Leere Kasse, dafür den Hintern voller Schulden? *Bioscience* muss notfallmäßig Geld auftreiben, bekommt aber keinen Kredit. Meine Prognose: *Bioscience* wird demnächst Bankrott anmelden müssen.« Phil rieb sich die Hände. »Wir

werden darauf wetten, dass *Bioscience* strauchelt und die Aktie im großen Stil leerverkaufen.«

Jakob hob kaum merklich die Augenbrauen. »Muss notfallmäßig Geld auftreiben? Bekommt keinen Kredit? Woher stammen diese Informationen?«

»Nachforschungen, Beziehungen. Unveröffentlichte Informationen haben den Vorteil, dass man sich positionieren kann, bevor die Katze aus dem Sack ist.«

Jakob winkte ab. »Erzähl mir nichts über Insiderinformation! Ich selbst habe oft genug falsche Gerüchte gestreut.« Er nahm seine Brille ab, rieb sich die Augen und sagte eine Weile lang nichts. »Ist dir klar, dass bei der Börsenaufsicht die Alarmglocken läuten, wenn wir kurz vor Veröffentlichung dieser Neuigkeit *Bioscience* leerverkaufen? Ich sehe schon die Schlagzeilen: *Insiderhandel bei Uranus Capital!*«

»Niemand wird uns etwas nachweisen können. Der Fisch stinkt zwar, verzeih mir den Vergleich, aber wir haben eine weiße Weste. Das wird die Mutter aller Leerverkäufe. Klotzen, nicht kleckern!«

Jakob fixierte Phil nachdenklich. »Deine Entscheidung. Du kennst unsere Regeln. Kleine Irrtümer werden verziehen. Ein Irrtum dieser Größenordnung – und du bist draußen.«

Phil nickte. »Wie sagst du doch jeweils, Jakob? Man muss nicht nur schlau sein, sondern schlauer als alle anderen.«

Jakob schmunzelte und wedelte mit dem Programm. »Gehen wir in den Vortragssaal.«

Sie huschten auf ihre Plätze. Der nächste Referent ließ sich eben das Mikrofon am Hemd befestigen.

Jakob wies mit dem Daumen auf Gunzenhauser, der

zwei Reihen vor ihnen saß, und fragte stirnrunzelnd: »Kennst du ihn?«

»Red Adair! Eben erst kennengelernt.«

»Red Adair? Was erzählst du da!«

»Eine Metapher.«

»Von wegen Metapher! Der Typ ist real. Gunzenhauser, diesen Namen vergisst man nicht so schnell. Ursprünglich Arzt und erfolgreicher Immunologe, so sagt man wenigstens, wechselte er in den 90er-Jahren zur Forschung eines deutschen Biotechnologieunternehmens. Unter seiner Leitung kam es zu einem Studienzwischenfall mit drei Toten. Er stritt jegliche Verantwortung ab. Entweder hatte er wirklich etwas ausgefressen oder die Firma hatte die besseren Anwälte. Auf alle Fälle wanderte Gunzenhauser für zwei Jahre ins Loch: mehrfache fahrlässige Tötung. Seither taucht er immer wieder als unabhängiger Berater im Gesundheitssektor auf, um dann ebenso plötzlich wieder von der Bildfläche zu verschwinden. Böse Zungen behaupten, dass er seit seiner Knastzeit mit einem Bein in der Halbwelt stünde. Wie dem auch sei, mein Ratschlag lautet: Finger weg.«

Als die Firmenpräsentation bereits begonnen hatte, zupfte Phil Jakob am Ärmel und flüsterte: »Gunzenhauser scheint dich zu kennen. Fehlanzeige?«

»Vor einigen Jahren arbeitete er als Berater einer privaten Investmentgesellschaft, mit der wir uns an einer spannenden Biotechnologiefirma beteiligen wollten. Als die Sitzung in vollem Gang war, platzte dieser Gunzenhauser in die Diskussion. Anstatt sich zu entschuldigen, zündete er sich erst mal eine Zigarre an und umriss, als hätten alle nur auf seine Meinung gewartet, warum dieser *Start-up* bloß aus heißer Luft bestünde. Er gäbe ihm keine drei Jahre

bis zum Bankrott. Dann erhob er sich, gab einen wichtigen Termin vor, und weg war er. Die qualmende Zigarre ließ er im Aschenbecher zurück.«

Jakob brach seine Erzählung ab und gab vor, sich auf den Vortrag zu konzentrieren. Verschwieg er etwas?

»Und was ist aus diesem *Start-up* des Jahrzehnts geworden?«, raunte ihm Phil aus dem Mundwinkel zu.

Jakob Fisch seufzte. »Nach zwei Jahren zeigte sich, dass ihre Medikamente nicht hielten, was sie versprachen. Der Laden wurde dichtgemacht.«